

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Drieden, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurodt, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wülschlag.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colon-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 77.

Samstag, den 30. Juni 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 19114.

17. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 424.
XVIII. Armee-Korps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Bd. III b. I. b. Tg. Nr. 2635.

Befehl: Verpflichtung zur Anmeldung von Broschüren,
Flugblätter, Geschäftsberichte und sonstigen
literarischen Erzeugnissen vor ihrer Veröffent-
lichung oder Auszubereitung an Besteller oder
dritte Personen.

Auf Grund des § 9 h des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. 6. 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. 12. 15 (R. G.
Bl. S. 813) verordne ich hiermit für den mir unterstellten Korps-
bereich und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für
den Befehlssbereich der Festung Mainz:

§ 1.

Drucker und Vertriebsanstalten haben alle nicht zum
öffentlichen Verkauf oder Vertrieb bestimmten Bücher, Druckschriften,
Broschüren, Flugblätter, Geschäftsberichte, Korrespondenzen,
Aufsätze und sonstigen literarischen Erzeugnisse, in denen öffentliche
oder die Allgemeinheit berührende Fragen behandelt werden, spä-
testens nach Fertigstellung der Vertriebsanfertigung vor Verbreitung
oder Auszubereitung an den Besteller oder an dritte Personen unter
Vorlage eines Exemplars des Erzeugnisses bei der Presseabteilung
des städt. General-Kommandos anzumelden.

§ 2.

Die Anmeldepflicht für den Drucker oder die Vertriebsan-
stalt fällt fort, wenn die zum Druck oder zur Vertriebsanfertigung
zugehörige Unterlage bereits den öffentlich sichtbaren Freigabebe-
reich der zuständigen Zensurstelle trägt.

§ 3.

Es ist verboten, die angemeldete Druckschrift zu verbreiten oder
auszubereiten, bevor ein Bescheid der Presseabteilung er-
gangen ist.

§ 4.

Die Bezeichnung als „Manuskript“ oder als „Brief“ oder als
„Vertraulich“, „Nur für Mitglieder“, „Zur Privatgebrauch“ usw.
bindet nicht von der Anmeldepflicht, desgleichen ist die Höhe der
Zahlung und Umfang der Verbreitung für die Anmeldepflicht ohne
Belang.

§ 5.

Als Vertriebsanstalten sind auch anzusehen: Kioske, Ma-
gazine und ähnliche zur Herstellung von weiteren Vertriebsanfertigungen
dienende Erzeugnisse.

§ 6.

Den Presseerzeugnissen stehen alle auf mechanischem oder
chemischem Wege bewirkten Vertriebsanfertigungen einschließlich der
Abzüge und Durchschläge von Schreibmaschinenschrift sowie Abbil-
dungen gleich.

§ 7.

Zu widerhandlungen werden, wenn die Befehle keine höhere
Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei Vor-
liegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu
1500 Mark bestraft.

§ 8.

Die vorstehende Anordnung tritt sofort in Kraft.

Frankfurt a. M., den 15. Juni 1917.

Der stellv. Kommandierende General:
Riedel,
Generalleutnant.

Nr. 425.
Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügungen der Königlichen Regierung, Ab-
teilung für Kirchen und Schulwesen, hier vom 18. April 1904 II.
4390 und vom 29. Juni 1910 II. 6654 setze ich im Einvernehmen mit
den Herren Kreisschulinspektoren die Sommerferien für die Volks-
schulen in den Landorten und den Städten mit ländlichen Verhält-
nissen im Landkreis Wiesbaden für 1917 wie folgt fest:

1. In der Gemeinde Naurodt vom 17. bis 23. Juni und vom
26. Juli bis 11. August d. Js.
2. In der Gemeinde Georgenborn vom 28. Juni bis 4. Juli und
vom 28. Juli bis 11. August d. Js.
3. In der Gemeinde Frauenstein vom 22. Juli bis 4. August
d. Js.
4. In den Gemeinden Auringen, Bierstadt, Dohheim, Erben-
heim, Hefloch, Kloppenheim, Rambach, Sonnenberg vom
22. Juli bis 11. August d. Js.
5. In der Gemeinde Schierstein vom 22. Juli bis 18. August
d. Js.
6. In den Gemeinden Flörsheim, Hochheim, Weibach, Wicker
vom 23. Juli bis 13. August d. Js.
7. In der Gemeinde Eddersheim vom 23. Juli bis 15. August
d. Js.
8. In den Gemeinden Breckenheim, Dellenheim, Drieden, Erben-
heim, Massenheim, Medenbach, Nordenstadt, Wallau,
Wülschlag vom 29. Juli bis 18. August d. Js.

Wiesbaden, den 22. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. II. 7185.

Nr. 426.
Bekanntmachung.

Die Ferien des Kreisausschusses beginnen am 21. Juli d. Js.
und endigen am 1. September d. Js.
Gemäß § 5 des Regulatoriums zur Ordnung des Geschäftsganges
und des Verfahrens bei den Kreisausschüssen vom 28. Februar 1884
und 9. Juni 1886 bringe ich dies zur allgemeinen Kenntnis.

Wiesbaden, den 26. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses,
von Heimbürg.

Nr. II. 7321.

Nr. 427.

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskanzlers über Ge-
müse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307)
werden für den Landkreis Wiesbaden in Ausführung meiner Kreis-
blattbekanntmachung vom 23. Juni d. Js., veröffentlicht in Nr. 75
des Kreisblatts vom 26. Juni 1917, Fol. 413, folgende Höchstpreise
festgesetzt:

Für die in dem Regierungsbezirk Wiesbaden erzeugten Waren:

Gemüse- und Obstsorten	Erzeugerhöchstpreis für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Preis festgesetzt durch die Bezirksstelle für Gemüse und Obst.		
	Groß- handels- preis	Klein- handels- preis	Preis an andere an Ver- käufer (Abgabe an andere an Ver- käufer).
a) Gemüse:			
für ein Pfund			
Akharber (Blätter hoch- stens 5 cm lang)	10	13	18
Erbsen	25	30	40
Aufkerbsen	30	36	45
Bohnen: Stangenbohnen	25	30	40
Buchbohnen	22	26	35
Puff (Saut)-Bohnen	20	23	30
Bachs- u. Perlbohnen	30	35	45
Wasserrüben	7	9	13
Kartoffeln ohne Kraut	24	28	35
do. vom 1. August ab	15	18	25
Gelbe Rüben, Mohrrüben und Mören ohne Kraut bis 31. Aug.	12	14 1/2	20
Kohlrabi	15	18	25
Frühweikohl v. 15. 7.—15. 8.	15	18	25
Spinat	18	22	30
Römischer Kohl	—	22	30
Frühzwiebeln (Stechzwiebeln ohne Kraut)	20	23	30
Frühzwiebeln und Rotkraut bis 20. Juli	20	23	30
do. bis 10. August	15	18	25
do. bis 1. September	10	12	17
do. bis 20. September	8	10	15
Tomaten bis 15. August	35	41	55
do. von da ab	25	29	37
b) Obst:			
Erdbeeren bis auf weiteres			
1. Wahl	60	78	100
2. Wahl	30	39	50
Walderdbeeren	80	100	130
Johannisbeeren weiß und rot	25	30	40
Johannisbeeren* schwarz	38	45	60
Stachelbeeren* reif u. unreif	25	29	37
Himbeeren, Tafelware (Garten- himbeeren in sorgfältiger Packung bis zu 8 Pfund)	60	72	95
Himbeeren, sonstige Preßware	45	54	70
Blaubeeren (Heidelbeeren)	27	32	43
Breißelbeeren	35	41	55
Sauerkirschen* zum Einmachen	35	41	55
Sauerkirschen* unfortiert	20	23	30
Große harte Süßkirsche* fogen. Anorpelkirsche (hell und dunkel) nur bis 5. Juli 1917	53	60	70
Süßkirschen*)	—	—	—
1. Wahl, großfrucht. taßel. Ware	35	41	55
2. Wahl	25	29	37
Reinlebkuchen	30	35	45
Wasserrüben*)	40	46	60

*) Vergleiche Ziffer 3.

2.

Für die von außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden eingeführten Waren.

a) Großhandelspreise (Abgabe an andere Händler):

Zu den in den betr. Wirtschaftsgebieten festgesetzten Erzeu-
gerhöchstpreisen darf der Zuschlag für den Großhändler
15% betragen.

bei Spinat, Erbsen, Erdbeeren und Himbeeren 20%
nicht überschreiten.

Weitere Ueberschreitungen bedürfen der Genehmigung
der Bezirksstelle für Obst und Gemüse.

b) Kleinhandelspreise (Abgabe an Verbraucher):

Die Kleinhandelspreise können zu den durch Schluschein nach-
zuweisenden Einkaufspreisen Zuschläge erheben, welche die
Preisspannen zwischen den unter 1. festgesetzten Großhan-
dels- und Kleinhandelspreisen für die gleiche Gemüse- oder
Obstsorten nicht überschreiten dürfen.

Allgemeine Bestimmungen.

3.

Die Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreise für die von
außen eingeführten und mit *) bezeichneten Gemüse- und Obst-
sorten erhöhen sich um die Beträge der Selbstkosten für die Ver-
packung, welche jedoch die von der Bezirksstelle festgesetzten Beträge
nicht überschreiten dürfen. Bis zu dieser Festsetzung dürfen die
Selbstkosten höchstens bis zum Betrage von 4 Mark für den Zent-
ner hinzugerechnet werden. Die Selbstkosten sind einwandfrei zu
belegen.

Erzeuger, welche ihre Waren im Landkreis Wiesbaden ver-
kaufen, unterliegen den Preisvorschriften für den Großhändler oder
für den Kleinhandels, je nachdem sie ihre Waren an Händler oder

an Verbraucher veräußern. Setzt der Erzeuger hingegen die Waren
an seiner Betriebsstätte (Hof oder Grundstück) ab, so ist er an den
Erzeuger-Höchstpreis gebunden, auch wenn er unmittelbar an den
Handel oder an Verbraucher verkauft.

Soweit ein Großhändler unmittelbar mit Verbrauchern Ge-
schäfte abschließt, untersteht er den für Kleinhandels gegebene
Preisvorschriften (Kleinhandelspreise).

5.

Vorstehende Preise zu 1 und 2, soweit es sich nicht um 2. Sor-
ten handelt, verstehen sich nur für gute marktfähige Ware. Mittlere
oder geringwertige Waren sind entsprechend unter dem Höchstpreise
abzugeben.

6.

Zu widerhandlungen gegen diese Höchstpreise werden nach den
Bestimmungen des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914,
in den Fassungen vom 17. Dezember 1914 und vom 23. März 1916
mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000
Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann der Han-
delsbetrieb unterlagert werden.

Diese Verordnung tritt am 2. Juli 1917 in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Ausführungsanweisung

zur Verordnung über den Frühdruck vom 2. Juni 1917

— Reichs-Gesetzbl. S. 443. —

Auf Grund des § 7 der Verordnung über Frühdruck vom
2. Juni 1917 — Reichs-Gesetzbl. S. 443 — wird zu deren Ausfüh-
rung hiermit folgendes bestimmt:

I.

Zuständige Behörde im Sinne der §§ 2 und 3 sind die Kriegs-
wirtschaftsstellen, im Sinne der §§ 4 und 6 der Landrat, in Stadt-
kreisen der Gemeindevorstand.

II.

Ueber Beschwerden gegen die Verfügungen und Anordnungen
der Kriegswirtschaftsstellen entscheidet das Kriegswirtschaftsamt,
im übrigen der Regierungspräsident. Beide Entscheidungen sind
endgültig.

III.

Kommunalverbände im Sinne der Verordnung sind die Stadt-
und Landkreise.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: v. Hammerstein.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Im Auftrage: Lusenky.

Der Minister des Innern. In Vertretung: Drems.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 25. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. II. Kw. 291.

Verordnung.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz
wird Ziffer 4 der Verordnung des stellv. General-Kommandos vom
2. Februar 1916 (III b. Nr. 2098/490) mit Rücksicht auf die Einfüh-
rung der Sommerzeit dahin abgeändert, daß Jugendlichen der Auf-
enthalt auf den Straßen und öffentlichen Plätzen in der Zeit bis
1. Oktober bis 10 Uhr abends gestattet wird.

Der stellv. Kommandierende General:

gez. Riedel, Generalleutnant.

Ich ersuche, die neue Verordnung des stellv. 18. Armee-Korps in
geeigneter Weise zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen.

Wiesbaden, den 18. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Bermischtes.

Goldgeldhandel eines Postbeamten. Die Bromberger Straf-
kammer verurteilte den Ober-Postassistenten Balke aus Weichenhöhe,
der das ihm von einer Sammelstelle übergebene Goldgeld wieder in
Papiergeld umgewandelt und das Gold gegen Aufschlag weiter ver-
kauft hatte, zu drei Monaten Gefängnis.

Man wasche ihr den Kopf. Unter dieser Epigramme erzählt die
Bad Nauheimer Zeitung folgende kaum glaubliche Geschichte: Wie
wenig Verständnis gewisse Kreise für die Not der Zeit besitzen, lehrt
folgender Vorfall, der sich kürzlich in einem hiesigen Friseurge-
schäft abspielte. Eine Dame verlangte, daß man ihr den Kopf mit
Eiern wasche! Auf den höflichen Einwand, daß man bei der Eierknapp-
heit dieses Nahrungsmittel zum Kopfwaschen nicht anwenden könne
und es doch noch genug andere Mittel zur Pflege des Haars gebe,
erwiderte die Dame: „Wenn man 50 Pfennig für ein Ei bezahlt,
dann man genug Eier haben“ und verließ — ohne sich auf eine an-
dere Kopfwäsche einzulassen — das Geschäft. In einer Zeit also,
wo viele taub und taub sind, die sich als Nahrung leisten können,
wo Kranke und Schwache wochenlang auf ein Ei als Stärkungs-
mittel warten müssen, verlangt diese „Dame“, daß man ihr die Eier
ins Haar schmiert. — Diese „Narrenschreie“ hätte wirklich ver-
dient, daß man ihr gründlich den Kopf waschen würde, aber nicht
mit Eiern.

Teure Fuhrer. Im Fuhrwesen werden gegenwärtig fabelhafte
Preise gefordert und gezahlt. So wurden in Berlin und seinen
Vororten für die Zustellung eines Gespannes von zwei Pferden
mit Wagen und Kutscher für die Zeit von 8 Uhr morgens bis 6
Uhr abends bis 90 Mark berechnet. Ueberstunden müssen mit
höheren Sätzen bezahlt werden. Mit Einschluß der Trinkgelder,
die die Kutscher beanspruchen, stellt sich im Durchschnitt der Stun-
denpreis auf 10 Mark.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

Ab Antich. Großes Hauptquartier, 28. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Schwere Jernschutzbatterien beschossen gestern mit beobachteter Wirkung die englisch-französische Hafenfestung Dunkirchen. Mehrere Schiffe liefen eiligst aus. Als Gewitterung wurde vom Feind Ostende unter Feuer genommen; militärischer Schaden entstand nicht. In den englischen Gräben an der Küste verurteilte eine Beschießung durch unsere Artillerie und Minenwerfer starke Zerstörungen.

Nach ruhigem Vormittag nahm gegen Abend die Feuerstätigkeit in einigen Abschnitten der flandrischen und der Artois-Front ziemlich Heftigkeit an.

Südlich von Neuport wurde von unseren Stoßtruppen ein belgischer Posten aufgedeckt; bei Hooge schlug ein feindlicher Erkundungsvorstoß fehl.

Südlich der Straße Cambrai—Aves erlitten die Engländer bei Säuberung eines Grabens durch westfälische und rheinische Sturmtruppen erhebliche Verluste an Gefangenen und Toten. Im Vorfeld unserer Stellung nördlich von St. Quentin entspannen sich mehrfach kleine Gefechte unserer Posten mit englischen Abteilungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An einzelnen Stellen nördlich der Aisne, nördlich von Reims und in der West-Champagne kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen. Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Hartmannswierkerpfad machten Erkunder eines württembergischen Regiments durch Einbruch in die französischen Gräben eine Anzahl Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der ostgalizischen Front dauert die rege Feuerstätigkeit an. Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Lauchbootkrieg.

Wba Berlin, 27. Juni. Neue U-Bootsfolge im englischen Kanal, in der Biscaya und in der Nordsee: 5 Dampfer und 4 Segler mit 21 700 Bruttoregistertonnen.

Eine militärische Konferenz der Entente.

Havas meldet aus Rom: Am Dienstag vormittag fand im Bahnhof von Saint Jean de Maurienne (Savoie) eine militärische Konferenz der Entente statt. Es nahmen daran teil General Cadorna, der englische General Robertson und die französischen Generäle Foch und Bernin. Obgleich hinsichtlich der behandelten Fragen die größte Reserve geboten ist, ist es sicher, daß Cadorna und Foch sich miteinander verständigten über die Modalitäten eines Zusammenarbeitens der französisch-italienischen Truppen bei den Operationen in Kleinasien und im hellenischen Lande. Sie prüften auch die auf dem Balkan durch die jüngsten Ereignisse in Griechenland geschaffene Lage und den Plan einer allgemeinen Offensiv, die von den Alliierten gleichzeitig unternommen werden soll, weil es nun als durchaus sicher gelten darf, daß Rußland nächstens in der Lage sein wird, ebenfalls seinerseits die Offensiv zu ergreifen.

Zum Beschluß des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte.

Köln. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Der mitgeteilte Beschluß des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands kennzeichnet sich durch die Entschiedenheit, womit er die Notwendigkeit betont, in den Ländern der Verbündeten Rußlands die Widerstände gegen die bisher von diesen Regierungen verkündeten Kriegsziele zu beseitigen. Betont er doch ausdrücklich den Mangel an Kraft und Entschiedenheit, den die Demokraten der kriegführenden Länder in ihrem Einspruch gegen die kriegspolitischen Kriegsziele an den Tag legen. Das muß sich vor allem gegen das von Ribot verkündete Ziel des an Elsass-Lothringen zu begehenden Raubes richten. Hier haben für die Abordnungen, die der Kongreß in die alliierten Länder zu entsenden beschloßen hat, ein Thema, das sie vor allem nachdrücklich behandeln mußten, wenn sie dem Geist des Kongresses und des neuen Rußland entsprechend wollen. Wenn der Kongreß sich so feierlich gegen kriegspolitische Kriegsziele und die Bedeutung eines Sonderfriedens für solche Ziele vertritt, so liegt es nahe, an die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 14. April d. Js. veröffentlichte Kundgebung der deutschen Regierung zu erinnern, worin es heißt: „Weber im Wunsch: noch im Interesse der Mittelmächte liegt es, daß das

russische Volk aus dem Kampfe erniedrigt oder in seinen Lebensbedingungen erschüttert hervorgehe.“ Weiter ist darin gesagt: „Wenn das russische Volk noch länger blutet und leidet, statt sich ruhig und ungestört dem inneren Ausbau seiner Freiheit zu widmen, so ist nicht Deutschland daran schuld, die Schuld ist nur da, wo Interesse am Fortgang des Krieges besteht“, und zugleich heißt es dort: „Das russische Volk wird — niemand wird es anders erwarten — den Verpflichtungen gegen seine Verbündeten treu bleiben, aber das russische Volk soll wissen, daß eine Schiene nach fernhin kämpfen und sterben müssen, weil seine Verbündeten es so wollen, um ihre eigenen Eroberungs- und Annexionspläne durchzusetzen.“ Die feierliche Verwahrung in dem Beschluß des Kongresses kennzeichnet sich somit als eine Folge der Zerschlagung durch die Verbündeten mit Bezug auf die Absichten Deutschlands. Im übrigen ist über die Stellung Deutschlands zur Friedensfrage nichts Neues zu sagen. Wo die Hindernisse liegen, vermöge deren man heute noch keine Grundlage für eine Verständigung gefunden hat, könnte in Rußland bei allen Einsichtigen bekannt sein.

Gefangene von 43.

Amsterdam. Es wird mitgeteilt, daß der Kommandant und zwei Mann von der Besatzung des am 16. Juni abgeschossenen Zeppelin in die Erde lebend erreicht haben und gefangen genommen wurden. Die beiden Soldaten waren schwer verletzt und schienen dem Tode nahe, sind jedoch wiederhergestellt.

Englische Flieger über dem Oelberg.

Wb Berlin, 28. Juni. Die Blätter melden: Sechs englische Flugzeuge warfen am 26. Juni 70 Bomben auf den Oelberg ab. Glücklicherweise wurden Menschen nicht verletzt. Der Sachschaden ist gering. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu: Dieser Vorfall ist ein neuer besonders schwerwiegender Beweis dafür, wie England sich über das Völkerrecht und über die jedem Christen selbstverständliche Ehrfurcht vor den heiligen Stätten hinwegsetzt, wenn es glaubt, nach so zweifelhaften Vorteilen für sich erlangen zu können.

Die Lage im Osten.

In den letzten Tagen liefen die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitung vermehrte Tätigkeit an der Ostfront. Sie wurde eingeleitet durch stärkeres Auftreten feindlicher Flieger, gesteigertes Artilleriefeuer und Vordringen von russischen Aufklärungs- und Erkundungsabteilungen. Der Schauplatz war im Norden die Gegend von Smolensk, weiter nach Süden der Raum westlich von Luga und das Karpatenbündel. In den verhältnismäßig seltenen Veröffentlichungen der Rumänen wird auch von Kampfhandlungen an der Siebenbürgischen Ostfront und am Sereth gesprochen, und von Sofia aus hört man von Plänkelleiden an der Donau. Alles in allem zeigt also die Rußen-Rumänen mehr Betätigungsbewegung als seit längerer Zeit, und man kann die Gedanken nicht von der Hand weisen, daß doch unter der Vorstellung, die Mittelmächte hätten stärkere Kräfte vom Osten abgezogen, sich im russischen Volk der Gedanke regt, wir besitzen nicht die genügende Kraft, um einer Wiederholung einer feindlichen Offensiv nachdrücklich und siegreich begegnen zu können. Manche politische Ereignisse mögen bei den Rußen die Ansicht haben aufkommen lassen: wir brauchen den Frieden, weil die Verhältnisse uns dazu zwingen. Die Mittelmächte liegen Angelegenheiten, die der Bestand der Weltordnung planmäßig an eine derartige Ausnutzung der nicht auf Tölpelchen beruhenden Aufopferung der Weltlage arbeitet und damit Erfolg gehabt hat. Der Glaube an den sprunghaftigen Wechsel in seinen Stimmungen, aus tiefer Entmutigung ist er sich leicht zum Uebermut hinneigen und sich über logische Gründe hinwegsetzt. Der Stockholmer Kongreß, der Fall Grimm, das deutsche Friedensangebot erscheinen uns als gezielte Welle nur zu leicht als sichtbare Beweise, daß wir die Hoffnung auf den Sieg aufgegeben hätten und nur einen Ausweg aus der Not suchten. Mit solchen falschen Vorstellungen mag es dann zu dem Schluß kommen, eine Offensiv genüge, um die Bagdad- und unseren Ungunsten emporzuschleppen zu lassen. Jedenfalls ist es besser, daß wir uns nicht darüber täuschen, daß solche Stimmungen vorhanden sind, die einen neuen Versuch hervorrufen können, angriffsweise vorzugehen und daß die vielfach zum Ausdruck gebrachte Meinung, die Rußen seien dazu nicht mehr in der Lage, doch nicht begründet ist. Welche Erfahrungen der Gegner allerdings dabei machen wird, steht auf einem anderen Blatt geschrieben, und das in Rechnung zu ziehen, ist seine Sache. Wir haben das feste Vertrauen, das auch unser Sonderberichterstatter an der Ostfront vor einigen Tagen hervorhob, daß der Wall der Mittelmächte auch im Osten unzerbrechlich ist. (Köln. Ztg.)

Die auswärtige Politik der Schweiz.

Berlin. Die gemeldete Tatsache, daß der Schweizerische Bundesrat einen Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten einsetzt, dem neben Bundesrat Ador auch noch die Bundesräte Schulthess und Calander angehören, daß Herr Ador also zwei

Kollegen gewissermaßen zur Überwachung seiner politischen Tätigkeit zur Seite gestellt hat, verdient Beachtung. Zeugt doch dieser Schritt nicht gerade von allzu festem Vertrauen der wirklich neutral gestellten schweizerischen Kreise in die völlige Unparteilichkeit des Herrn Ador. Andererseits bietet die Schaffung dieser neuen Einrichtung unseres Erachtens aber auch einen Beweis für die Entschlossenheit des Bundesrats, unter allen Umständen für die Weiterführung des bisherigen Programms strengster Neutralität zu sorgen.

Zur Affäre des Nationalrats Grimm.

Aus den Verhandlungen im Schweizer Bundesrat wird jetzt auch der Wortlaut des Telegramms Grimm bekannt. Daß von einem Sonderfrieden Rußlands nicht die Rede sein kann, geht daraus hervor. Das Telegramm lautet: „Affaire Etrangere, Berne! Herr Nationalrat Grimm, der sich gegenwärtig in Petersburg aufhält, bittet uns, Herrn Bundesrat Hoffmann ein Telegramm folgenden Inhalts zu übermitteln: Ein Friedensbedürfnis ist allgemein vorhanden. Ein Friedensschluß ist in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht zwingende Notwendigkeit. Diese Erkenntnis ist an maßgebender Stelle vorhanden. Hemmungen bereitet Frankreich, Hindernisse England, Verhandlungen schweben gegenwärtig. Die Aussichten sind günstig. In den nächsten Tagen ist ein neuer verstärkter Druck zu erwarten. Die einzig mögliche und gefährlichste Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensiv im Osten erfolgen. Unterbleibt diese Störung, so wird die Gleichgültigkeit in relativ kurzer Zeit möglich sein. Die vom Arbeiterrat einberufene internationale Konferenz ist ein Teil der Friedenspolitik der neuen Regierung. Das Zustandekommen dieser Konferenz gilt als sicher, sofern die Regierungen keine Pöbelschwärze machen. Alle Länder haben ihre Beteiligung zugesagt. Anzuerkennen Sie mich, wenn möglich, über die Ihnen bekannten Kriegsziele der Regierungen, da die Verhandlungen dadurch erleichtert werden würden. Ich halte mich noch etwa zehn Tage in Petersburg in der schweizerischen Gesandtschaft auf.“ Darauf ist dann die bekannte Antwort Hoffmanns erfolgt.

Tages-Rundschau.

Der Kaiser hat am 21. Juni im Westen seine Soldaten zu einer Truppenkühlung um sich versammelt zu dem ausgesprochenen Zweck ihnen den Dank des Vaterlandes für ihr tapferes Kämpfen und zähes Aushalten wider den Feind auszusprechen. Den Dank des Vaterlandes! In der Tat, der Kaiser hat mit seinen Worten den Dankes und der Anerkennung dem gesamten deutschen Volke aus dem Herzen gesprochen, das ganze Volk stimmt aus vollem Herzen dem Kaiser zu. Wenn der Kaiser weiter seine feste Zuversicht ausspricht, daß seine Truppen wie bisher mit Göttervertrauen auch fernher ihre Pflicht tun und für das Vaterland den Frieden erkämpfen werden, den wir für unsere Weiterentwicklung benötigen, so muß daraus geschlossen werden, daß um diesen Frieden noch weiter wie bisher in harten Kämpfen gerungen werden muß, aber das deutsche Volk, so sehr es den Frieden ersehnt, himmt auch den Schlußworten des Kaisers beigestimmt zu: „Es wird nicht locker gelassen, bis ein glücklicher Friede erritten ist.“ Der Kaiser nimmt in feierlicher Weise Stellung zu dem Streit um die Friedensziele für ihn drückt sich das Ziel in dem einzigen Wort „ein glücklicher Friede“ aus. Auch das sei uns allen in der Heimat eine Mahnung zur Einigkeit und Geschlossenheit. Dieser glückliche Friede ist nach der Lage der Dinge für uns gleichbedeutend mit einem glänzenden Sieg, dieser Friede muß erritten werden, er kann nur durch den Sieg der Waffen errungen werden. Unsere Feinde wollen es so. Der Bund der Mittelmächte hat im Vollgefühl seiner Stärke, im Bewußtsein seiner bisherigen herrlichen Siege seinen ehrlichen Friedenswillen am 12. Dezember 1916 kundgetan, aber Hohn und Spott und maßlose, auf Deutschlands völlige Vernichtung gerichtete Forderungen waren die Antwort der Entente. Diese machte erneute verzweifelte Anstrengungen, sie gewann Amerika und erhob einen entscheidenden Schlag gegen uns von ihrer mit äußerstem Kräfteaufwand vorbereiteten und verheerenden Frühjahrsoffensiv. Der Druck auf die noch neutral gebliebenen Staaten wird unablässig fortgesetzt und verstärkt. Griechenland ist ganz gekniet, um Sarrois Armeen den Rücken frei zu halten, und schon liegt eine neue Offensiv im Westen in der Luft. Das von den Westmächten abhängig gewordene Rußland wird zu einer neuen Offensiv aufgefordert. Rußlands innere Lage bleibt nach wie vor unsicher und ungesund, dieses nach neuem Halt stehende Riesentier hat kaum noch einen eigenen Willen und muß sich den Machtgeboten Englands und Frankreichs, die es durch geschickte Agenten und Kontrolleure überwachen lassen, fügen. So ist es nicht unmöglich, daß General Brusilow doch noch Armeen zu einem neuen Offensivüberzug zusammenbringt. Gewiß, unsere Fronten stehen fest wie die neuen Offensivpläne unserer Feinde scheitern uns eben so wenig wie die früheren, aber der ersehnte Friede kommt nicht von selbst, er muß mit schweren, herzerreißenden Opfern mit Ausbeutung unserer ganzen

Das Flaggenschild.

Roman aus der Gegenwart von Alex von Bosse.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wirklich wurde auch bald wieder Rauch sichtbar. Ein Schornstein tauchte am Horizont auf, bald wuchs auch der Schiffkörper aus der Flut, und dann erkannten alle, daß der Kurs des Dampfers nicht an ihnen vorbeiführen mußte: sicherlich würden sie gesehen und aufgenommen. Einer der Matrosen öffnete seine Jacke an einem Ruder und winkte damit, um die Besatzung des Schiffes aufmerksam zu machen.

Hutten, die Hand am Steuer, hob mit der anderen das Fernglas ans Auge und blickte gespannt nach dem sich rasch nähernden Dampfer aus.

Näher ohne Flagge, kann also nur ein Engländer sein, dachte er, und ein grimmiger Ausdruck trat in sein Gesicht.

Es ist ein Engländer! entschied sehr bald auch Raat Hendrick und wechselte mit Hutten einen Blick des Einverständnisses.

Er scheint Kurs nach Norden zu haben — schade — fügte er nach einer Weile hinzu. Aber es hilft nichts, in einer Stunde haben wir Nebel, und dann ist's fraglich, ob uns noch ein Dampfer findet. Man hat uns auch schon gesehen.

Woh! schrie der englische Schiffsjunge, sich aufrichtend, und die Sirene des Dampfers brüllte herüber zum Zeichen, daß man sie bemerkt hatte und sie aufnehmen wollte.

Was nun? fragte Miete angstvoll. Hutten beugte sich zu ihr herab und sagte beruhigend ihre eisige Hand.

Keine Sorge! raunte er ihr zu. Nur Raat Hendrick weiß, wer ich bin.

Schon war der große Dampfer nahe herangekommen. Er war schwarz gestrichen, und um den Rand des Schornsteins lag ein roter Ring. Deutlich las jetzt Miete den Namen am Bug „Sweet Ellen“.

Durchs Sprachrohr hallte eine Stimme herüber, erkundigte sich nach der Nationalität und Zugehörigkeit des Bootes und seiner Insassen. Raat Hendrick gab Antwort. Der Dampfer legte bei, und nun ruberten sie heran. Ein Tau wurde ihnen zugeworfen und das Boot dicht an die Schiffswand herangezogen, wo am Hallreep bereits Matrosen standen, die Schiffsrudern an Bord zu holen. Bald standen sie alle an Deck. Zuletzt wurde auch das Boot geborgen.

Raat führte sie alle zusammen in den Mannschaftsraum, wo sie sich erwärmen und an Tee, Brot und Speck laben durften. Erst als sie alle sich erholt hatten, erschien der Kapitän der „Sweet Ellen“, ein vierstögiger, großer Mann. Er verhielt sich kurz und unhöflich dem Raat, der ihm ruhig erklärte, sie wären alle Holländer mit Ausnahme der deutschen Dame und des Schiffsjungen, der Engländer sei.

Darauf streifte aus des Kapitäns blaßgrauen Augen ein mißtrauischer Blick Miete.

Kontersbande? fragte er kurz.

Durchaus nicht, versicherte Raat Hendrick, die junge Dame reiste mit Erlaubnis der englischen Behörden ab und mit beglaubigtem Erlaubnischein.

Den möchte ich sehen, sagte der Kapitän.

Ja, den konnte Miete ihm nicht zeigen, der war in ihrem Handtaschen an Bord der „Providentia“ zurückgeblieben und lag nun am Grunde des Meeres. Dieser Umstand erhöhte natürlich das Mißtrauen des Kapitäns, und er meinte spöttisch, es wäre ja ganz etwas Neues, daß holländische „Käsedampfer“ Passagiere befördern.

ten. Raat Hendricks Erklärung, warum die „Providentia“ diesmal einen Passagier mitführt, fand nur ungläubiges Achselzucken. Und in barbarem Ton verordnete der Beherrscher des Schiffes nun Miete, während der zweite Steuermann ihre Aussagen notierte.

Miete verriet es, zu erwähnen, daß sie wegen Spionageverdachts in London verhaftet gewesen war und teilte nur mit, daß sie mit vielen anderen Deutschen im Swanhotel in London interniert gewesen und die Erlaubnis zur Heimreise erhalten habe.

Damit war das Verhör beendet, und schon wandte der Kapitän sich zum Gehen, als der englische Schiffsjunge plötzlich vortrat und mit höhnischem Lächeln auf Hutten wies.

Der da, Kapitän, sagte er, der will Holländer sein, aber ich vermute, daß er Deutscher ist. Ich habe gehört, wie er mit der deutschen Flagge geseht worden hat, und überhaupt scheint ein Einverständnis zwischen ihnen zu bestehen.

Totenblitz wurde Miete, ihr Herz wollte stillstehen vor Entsetzen. Hutten aber blieb ganz ruhig; er trat aus der Gruppe heraus und überschüttete den vorwütigen Jungen mit einigen kräftigen holländischen Schimpfwörtern. Dann wandte er sich dem Kapitän zu und sagte auf englisch, aber mit unverkennbar holländischem Akzent:

Daß ich Holländer bin, Kapitän, kann jeder meiner Kameraden bezeugen. Außerdem können Sie es aus meinen Papieren sehen. Er ist erst kurz vor der Abfahrt in Harwich an Bord gekommen! rief der Junge.

Ja, wohl, bestätigte Raat Hendrick, und ein böser Blick streifte den Jungen. Wir mußten zwei Leute und einen Jungen krank in Harwich zurücklassen, dafür bewerte ich Plet Baarden Jean Beer und diesen Jungen da an. Bis auf den sind wir alle Holländer.

Der Kapitän musterte aufmerksam die Papiere, die Hutten ihm übergab. Er fand alles in Ordnung.

Mit mein kamen Sie nach Harwich? fragte er.

Hutten erinnerte sich zum Glück, was er über Plet Baarden, an dessen Stelle er getreten war, gehört hatte und erklärte, daß er mit der „Sweet Ellen“ gefahren, die dann Tracht nach Batavia auf Java genommen, weshalb er abgemüdet, weil er keine Lust gehabt habe, nach Java zu segeln.

Der Kapitän musterte Hutten's Hände, die nicht für seinen Rattenschnitzwerkzeugen sprachen.

Sie sehen nicht aus wie ein gewöhnlicher Matrose, meinte er mißtrauisch. Lediglich werden die englischen Behörden in Queenborough bald herausfinden, ob Sie wirklich der Plet Baarden sind, oder ob der Junge da recht hat. Sie sprechen Deutsch? Ein wenig.

Nun, vorläufig —

Aber der Kapitän kam nicht zum Ausprechen, was vorläufig mit Hutten geschieden sollte. Ueberall im Schiff erklangen plötzlich die Alarmglocken, gleichzeitig rief ein Mann die Tür zum Mannschaftsraum auf und schrie:

Unterseeboot in Sicht! Deutsches Unterseeboot!

Auf diesen Schreckensruf hin stürzten der Kapitän und seine Leute an Deck, ihnen nach die gereizte Mannschaft der „Providentia“. Niemand hinderte sie. Hutten hatte Miete am Arm ergriffen, und gemeinsam eilten sie auf Deck, wo die größte Aufregung herrschte. Befehle wurden gegeben. Es war deutlich zu fühlen, wie der Dampfer den Kurs wechselte und wie die Maschinen mit verdoppelter Kraft zu arbeiten begannen. Offenbar war es das Kapitäns Wunsch, dem deutschen Unterseeboot zu entkommen.

Hutten hatte Miete nach dem Heck des Schiffes gebracht und lehnte dort über die Reling; mit spähenden Blicken suchte er das

Bosser ab, das durch die rasche Wendung des Dampfers sich mit Schäumen bedeckt hatte.

Da — dort ist es! rief er freudig erregt. Er wußte, daß von den nächsten Minuten alles für ihn abhing. Entkam die „Sweet Ellen“, und würde in Queenborough eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet und festgestellt werden, daß der Matrose Plet Baarden tot war, während er sich seiner Papiere bediente, dann brach die Katastrophe über ihn herein.

Miete erblickte nun auch das Schloß des Unterseebootes und folgte gespannt dem Kurs, den es nahm.

Werden Sie mich mitnehmen, wenn Du ihnen sagst, wer Du bist? fragte sie angstvoll.

Wieviele, aber dann mußt auch Du mit!

Nun tauchte das Unterseeboot auf. Es war ungewöhnlich groß und schob wie ein silberner Fisch durch die Wogen, die es zumellen vollständig bedeckten. Jetzt ging am kurzen Mast die deutsche Kriegsfahne hoch und kurz darauf das Signal: Halt, oder ich schieße! Ruchend gab der Kapitän der „Sweet Ellen“ Befehl zum Stoppen der Maschinen.

Als der Dampfer seine Fahrt mehr machte, näherte das Unterseeboot sich auf Anweisung, und dann kam der Befehl, die Mannschaft auszubooten. Zehn Minuten Zeit wurden dafür gemeldet. Da kam nun alles wild durcheinander. Die beiden Schuttluppen wurden in größter Hast ausgepackt, sie waren förmlich überfüllt; dann wurde auch das gerettete Boot der „Providentia“ herabgelassen. Raat Hendrick aber wartete vergebens auf seine beiden Schuttluppen. Hutten stand am Heck des verlassenen Schiffes und beide Hände als Sprachrohr an den Mund legend, rief er:

Zwei Deutsche an Bord! Warten um Aufnahme! Deutsche an Bord bleiben! kam mit langvoller Stimme die Antwort zurück.

Da wartete Raat Hendrick nicht länger auf seine beiden Schuttluppen, aber Hutten schlang den Arm um Miete und drückte sie glücklich an sich.

Gereit! jubelte er. Sie werden uns aufnehmen!

Miete sah die drei Boote sich vom Schiff entfernen; das eine, in dem der Kapitän saß, wurde von dem Unterseeboot angehalten, und der Kapitän mußte dem Kommandanten die Schiffspapiere übergeben. Dann hielten die drei Boote auf ein holländisches Fischerfahrzeug zu, dessen Segel in einiger Entfernung zu sehen war.

Wenige Minuten später kam das Unterseeboot heran an das verlassene Schiff und legte an. Im Turm stand ein junger Seeoffizier mit gebläutem Gesicht und leuchtenden Augen.

Hutten — ist es denn die Möglichkeit! rief er, den Kameraden, den sie alle schon verlorengegeben hatten, plötzlich erkennend. Hurra! schrie die Mannschaft des Unterseebootes, und hurra! antwortete Hutten, die Wähe schwenkend.

Wir nehmen Sie beide mit nach Belgien! rief der Kommandant herüber, schien aber erst jetzt zu bemerken, daß der zweite Deutsche an Bord eine junge Dame war. Er machte ein bedenklisches Gesicht, indem er hinzufügte: Wenn die junge Dame lieber von dem holländischen Ritter dort aufgenommen werden will, der zur Hilfeleistung naht, dann —

Nein, nein! rief Miete. Bitte nehmen Sie mich mit. Herr Kommandant, wenn es möglich ist.

Mit Vergnügen, lautete die Antwort. Wir dürfen es, weil wir auf der Heimreise sind und ein wenig lebenden Ballast mitbringen können.

(Schluß folgt.)

und Arbeitskraft erstritten. Es ist eine ernste, aber auch eine unumstößliche Wahrheit, das nächste Ziel ist nicht der Sieg, sondern der Friede.

Am 27. Juni. Auf der Versammlung der Zechenbesitzer des Rheinisch-Westfälischen Kohlenbundes wird Geheimrat von Schöller auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hin, in denen sich der Kohlenbundesrat gegenüber den von allen Seiten herantretenden gewaltigen Anforderungen befindet und richte die dringende Forderung an die Zechen, das Meistmögliche aufzubieten, um die Förderung zu steigern. Es ist gelungen, die Förderung im Mai und Juni zu vergrößern. Diese Steigerung ist zu verzeichnen, obwohl die Ueberweisung von gelerntem Bergleuten aus dem Heeresdienst noch nicht in der geplanten Höhe ausgefallen ist. Den Juli ist eine erhebliche Zunahme des Bergbaus eingetreten und es ist im laufenden Monat. Trotzdem ist in beiden Monaten der Bergbau gegen die Anforderungen erheblich. Alles in allem übersteigen die Förderungen zur Zeit die möglichen Leistungen ganz beträchtlich. Schließlich erinnerte Geheimrat von Schöller an die dringende Forderung unserer Tage, daß dieser Kohlenmangel zu den größten Bedrohungen gegen das Kohlenbündnis und seine führenden Männer Anlaß gegeben habe und wies unter dem Beifall der Versammlung diese Angriffe ab. Schließlich wurde nach der Annahme der Rheinischen Stahlwerke in ihrem Interesse genehmigt.

Vor Tisch las mans anders.

„Die Regierung Frankreichs.“

Langsam und stetig vollführten die Kapetinger das Einigungs- und nach jeder Richtung hin dehnten sie ihre Macht aus, und immer gingen sie gründlich zu Werke. Aus Volkswissen, die so bunt zusammengekauft waren, wie nur irgendwelche in Europa, machten sie ein ganz eigenartig homogenes Volk; aus gleich starken, gleichartigen, eigenartigen, von einander getrennten Feudalherren schufen sie ein einziges Königreich. ... Die Mittel, die die Kapetinger anwandten, um ihre Macht zu begründen, auszudehnen und zu vergrößern, können als die reichhaltigste Material für allgemeine Kulturgeschichte gelten, das man überhaupt finden kann.

Vor Tisch las mans anders.

„Das deutsche Reich.“

Den letzten Antriebe zur Erreichung vollständiger nationaler Einheit brachte der deutsch-französische Krieg von 1870/71. Die großen Erfolge Preußens in diesem Kampfe, der im Interesse des deutschen Patriotismus gegen französische Unverschämtheit gemacht wurde, machte der fähigen Zurückhaltung der Mittelstaaten am großen Nachbarn im Norden gegenüber ein Ende.

Prof. Dr. W. Wilson (Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in seinem Buch „Der Staat“, autorisierte Uebersetzung von Thomas, Berlin und Leipzig, Hermann Hilger, Verlag 1913, S. 179!!!)

Oesterreichisches Abgeordnetenhaus.

Am 27. Juni. In der Verhandlung über die Anfragen der Abgeordneten Dr. Stojan und Heubach an die Regierung über die Vorbereitungen für eventuelle Friedensverhandlungen wies der Ministerpräsident Ritter v. Seidler entschieden die während der Debatte gestellten Aufforderungen zurück, die dem Standpunkte der Hochhaltung des Bündnisses mit dem deutschen Reich als tiefverletzend empfunden werden müßten. (Zusammenfassung und Beifall.) Ebenso bedauerlich sei es, wenn von anderen Abgeordneten etwaige Mißgriffe seitens untergeordneter ständischer Organe verallgemeinert und zu Unwürfen gegen Oesterreichs Ehre und Bewanderte und so glänzende Wehrmacht nicht würden. Bezüglich der zur Verhandlung stehenden Angelegenheiten erklärte der Ministerpräsident nach einer Rücksprache mit dem Kaiser der auswärtigen Angelegenheiten: Die Annahme des Antrags Dr. Stojan, als ob die österreichisch-ungarische Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Nation als die Grundlage für einen künftigen Frieden anerkannt hätte, ist irrig. Die österreichisch-ungarische Regierung steht auf der Grundlage des Staatsrechtes, wonach es dem Kaiser vorbehalten ist, Frieden zu schließen, somit dem Monarchen die Behauptung der Interessen und Würdigung der Völker Oesterreichs in jenen entscheidenden Augenblicken anvertraut erscheint. Unter dieser ausdrücklichen Verwahrung der Hoheitsrechte der Krone ist die österreichisch-ungarische Regierung jederzeit bereit, im Einvernehmen mit den Bundesgenossen auf der Basis eines ehrenvollen Friedens mit dem Feinde in Verhandlungen zu treten. Sie lehnt jedoch entschieden jede andere Grundlage für die Friedensverhandlungen ab. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten brachte unsere Bereitwilligkeit zu einem ehrenvollen Friedensschlusse, welcher die Garantien einer neuen und gesicherten Entwicklung der Monarchie enthält, offen zum Ausdruck. Hierüber kann auch bei unseren Feinden kein Zweifel bestehen. Solange unsere Feinde diesen Standpunkt der österreichisch-ungarischen Regierung und unserer Verbündeten nicht annehmen, werden wir weiter kämpfen in dem festen Vertrauen, daß die heldenmütigen Leistungen unserer Armeen, verbunden mit der unerschütterlichen Festigkeit des Hinterlandes, den Tag bringen werden, an welchem den Völkern der Monarchie der Lohn ihres heldenmüthigen Kampfes durch einen ehrenvollen Frieden gesichert wird. (Beifall.) Die von wahrer Menschlichkeit getragenen Absichten, welche den vorliegenden Anfragen sprechen, und die die volle Würdigung der österreichischen und der ungarischen Regierung erfahren, können wohl als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die auf die Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens gerichtete Politik der österreichischen Regierung in der Auffassung des Hauses und in dem Willen der österreichischen Völker eine kraftvolle Stütze findet. (Beifall.) Darauf wurde die Debatte über die Anfragen eröffnet.

Kleine Mitteilungen.

München. Das österreichische Kaiserpaar trifft Ende der Woche am Besuch des bayerischen Königshauses hier ein.

Luzern. Fürst und Fürstin Sibirsk haben Montag die Rückreise nach Deutschland angetreten. Die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Reiten des Fürsten nach Lugano und zurück sind unrichtig. Das Fürstenpaar hat Luzern überhaupt nicht verlassen. Die Heimreise nach Stettin erfolgte über Basel-Bern.

Der neue Kriegskredit.

Die bisher bewilligten Kriegskredite belaufen sich auf 79 Milliarden Mark, so daß sie durch den jetzt beantragten Kredit von 15 Milliarden auf 94 Milliarden Mark erhöht werden würden.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Wiesbaden. Wir machen auf die in heutiger Nummer enthaltene Eisenbahnfahrplan-Änderung aufmerksam.

Keine Gerste oder Kartoffeln aus der neuen Ernte zu Fütterungszwecken. Welsch wird die Besatzung gemacht, daß die Landwirte zur Zeit Schweine im Gemüth von mehr als 150 Pfund im Stalle stehen haben, die in der Fütterung weiter gefüttert werden, daß nach der Ernte wiederum Gerste und Kartoffeln zur Verfügung stehen werden, um die Tiere auf die bei den Hauskulturen in Friedenszeiten gewohnten Futtergewichte von zwei bis drei Zentnern zu masten. Demgegenüber sei darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Notwendigkeit, unsere Gerste restlos für die Brotversorgung heranzuziehen und auch die Kartoffeln ausschließlich für die menschliche Ernährung zu verwenden, von einer Erfüllung dieser Hoffnung keine Rede sein kann. Es ist jedenfalls wirtschaftlicher, diese Schlachttiere zu Schlachtkühen abzugeben.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden hielt unter dem Vorsitz des Landesherrn von Heimbürg am Samstag im Kreishause eine Vorstandssitzung ab, in welcher Ratener Fräulein, der sich seit

Kriegsbeginn freiwillig in den Dienst dieser Wohlfahrtskassen gestellt hat, einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins seit 11. Oktober 1915 erstattete. Die Tätigkeit hat der Verein, dessen Aufgabe vor dem Kriege eigentlich nur in der Unterhaltung seines Krankenhauses in Biebrich und in der Unterhaltung bedürftiger Kriegsveteranen bestand, eine ganz gewaltige Arbeit geleistet. Er konnte dies umso mehr, als er in allen Schichten der Bevölkerung die tatkräftigste Unterstützung fand. Die Spendung an Geld, Gegenständen und Nahrungsmitteln aller Art zählte nach Tausenden, und es ist kaum möglich, sie hier alle anzuführen. Aus gespendeten Geldmitteln wurden noch für 21 500 Mark andere Gegenstände angekauft, die teils an die Front geschickt, teils an Urlauber abgegeben wurden. Aus dem Landkreise erhielten 809 Kriegsteilnehmer an der Front und 520 Urlauber solche Zusendungen. Es war dem Verein eine besondere Genugtuung, alle christlichen und mündlichen Wünsche fast ausnahmslos erfüllen zu können. Nur in den letzten Monaten mußten leider viele Bitten um Bekleidung unerfüllt bleiben, weil die Sachen nicht mehr angeschafft werden konnten. Uebrigens hatte das Kriegsministerium die Abgabe von Wolle- und Baumwollstoffen, sowie von Lebensmitteln Ende vorigen Jahres verboten. Besonders erwähnenswert sind die 30 Normalisten, die mit wertvollen Sachen zu Weihnachten 1915 an je 100 Mann an die Front abgingen. Auch die Lazarette des Vereins in Biebrich, Schierstein, Erbenheim, Hochheim und Flörsheim wurden in reichem Maße bedacht. Zu Weihnachten 1915 wurden infolge Anforderung von höherer Stelle zur Beschaffung von 20 Normalisten für je 1 Kompanie, dem hiesigen Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abt. 3, ausbezahlt: 6800 Mark mit 204 Weihnachtsgeldern für die Lazarette, Geh. Regierungsrat Munkel in Sonnenberg stiftete 500 Mark für das Lazarett in Erbenheim. An Kriegsteilnehmer des Kreises wurden Kriegsschuhe geliefert, und über 5000 Holzschuhe kamen zur Verteilung an die Gemeinden. Mit mehreren großen Mengen Männer-, Frauen- und Kinderleidungsstücke, Betten usw., wurden viele Kriegsteilnehmer beglückt; denselben Weg gingen die aus dem Kreise gelieferten alten Sachen. Zwölf Kriegsbeschädigten aus dem Landkreise wurden die von Bekannten des Kreises Herrn v. Heimbürg gespendeten Anzüge, Ueberzieher usw. überwiesen. Für Mineralwasser für die Front wurden 1915 und 1916 je 1000 Mark gespendet. Erfreulich waren auch die Ergebnisse der Bäckerei und die Sammlung von Lumpen und Altpapier, wie auch der Kriegsgefangenenhilfe und des Verkaufs der Kriegsbildwerke. Das Ergebnis der II-Boot-Spende ist noch nicht bekannt. — Die Rechnung wurde durch Kreiskommunalrentmeister Fischer vorgelegt. Nach derselben prausgabte die Kasse nicht weniger als 282 946 Mark. Durch Werbung neuer Mitglieder dürften sich die Mitgliederbeiträge um 2000 Mark jährlich erhöhen.

Kasslage zur Erhöhung der Sonnenblumen. Im verflossenen Jahre war vielerorts die Behandlung der Sonnenblumen eine unrichtige, infolgedessen blieb der Ertrag der Körner hinter den Erwartungen zurück. Zu dieser Frage wird von sachverständiger Seite berichtet, daß ganz besonders darauf zu achten ist, daß jeder Stiel der Sonnenblume nur eine Hauptblüte zur Entwicklung bringt, die ihrerseits zu einem großen Sammenteller anwächst und weit größere und bläuliche Körner hervorbringt als wenn sich der Stiel buschig entwickelt. Es sind daher alle Nebentriebe zu entfernen, wozu jetzt die geeignete Zeit ist. Im Interesse einer reichen Körnerernte der Sonnenblume sollte diese sehr einfache Maßnahme die allseitigste Befolgung finden.

Wiesbaden. Der Arbeiter Heinrich Kistler in Schierstein ist kaum 16 Jahre alt. Das jedoch hat ihn nicht daran verhindert, sich mit einem gewiegten Einbrecher würdiger Energie auf die Verübung schwerer Diebstähle zu verlegen. Am 15. Februar machte er sich zunächst an dem Fernsprech-Automaten auf Bahnhof Biebrich-West zu schaffen. Die Tür hatte er schon erbrochen, da trat eine mit dem Automaten der Sicherheit wegen in Verbindung gebrachte Klingelvorrichtung in Funktion, ein Bahndeamter erschien an Ort und Stelle und Kistler machte sich querselbst in der Richtung auf Schierstein zu aus dem Staube. Nur ganz kurze Zeit nachher rief beim Durchwandern der Frankfurter Straße ein in einem benachbarten Garten stehender Stall keine Aemigungslust mehr. Er überstieg verschiedene Zäune, erbrach den Stall und eignete sich zwei feiste Ställe an, deren er sich dann angebellt, weil er es mit der Angst zu tun bekam, indem er sie laufen ließ, wieder entführte. Kaum hatte er diese zweite Diebstahl hinter sich, da führte ihn sein Weg an der Turnhalle vorbei, in welcher die Wälder-Gymnastik-Ausführung und Heberlein ein Lager eingerichtet hat. Er drang ein, gab im Räume nach der Art gewiegter Verbrecher seine Winkeltasche ab und enterrichte sich dann unerrichteter Dinge wieder, weil ihm das Gewissen schlug. Vor der Polizei hat der Bursche später diese sämtlichen Straftaten zugegeben, während er Mittwoch vor der Strafkammer alles froh in Worte stellte und versicherte, das Geständnis sei von ihm durch die Drohung der Justiz mit einem Gummischlauch erpreßt worden. Das Gericht verurteilte ihn im Sinne der Anklage zu vier Wochen Gefängnis.

Wiesbaden. Der Verein für Förderung des Arbeiterwohlführens, der seinen Sitz in Frankfurt a. M. hat, hielt hier seine Mitgliederversammlung ab. Geschäftsführer Dir. Wehler sprach über Bevölkerungs- und Wohnungsfrage, Wohnungsfürsorge für hiesige Familien. Das Zusammenfließen der Bevölkerung in die großen Städte müsse dadurch verhindert werden, daß man die Industrie mehr auf das Land verplante, wo Häuser für ein bis zwei Familien den Arbeitern zur Verfügung zu stellen seien. Die Großstadtwohnungen seien einer fortgeschrittenen Kontrolle zu unterwerfen. Die Eisenbahn habe für billige Fahrten nach den Bädern zu sorgen. Der Vertreter des Ministeriums des Innern wies auf einen neuen Vorschlag hin, der an maßgeblicher Stelle mehr berücksichtigt werden dürfte. Danach soll jede Familie mit 5 Kindern und mehr ein Rechtsanspruch auf eine billige Wohnung zugesprochen werden. Träger der Verpflichtung sollen die Gemeinden sein, die ja in der Lage seien, ihre Verpflichtungen wieder auf zu bildende Gesellschaften abzumäßen, die zwei Drittel ihres Aufwandes als Staatszuschuß erhielt. Ein weiterer Redner führte aus: Es müßte der Ansicht, daß man sich einer großen Kinderzahl zu schämen habe, mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Baugegenstände, auf die die Gemeinden ja gegebenenfalls auch ihre Verpflichtungen zu übertragen in der Lage seien, könnten sich helfen, indem sie ihrer Wohnungs-Preisstellung statt der 3½-prozentigen Verzinsung der Baugelder eine 4½-prozentige zu Grunde legen und die Kinderarmen eine entsprechende Miete zahlen ließen, während die Kinderreichen Mietsunterstützungen aus den Ueberflüssen erhielten. (F. S.)

Wiesbaden. Trotz aller Rücksichten, welche die Stadtverwaltung auf die Händler nimmt, wird unser Wochenmarkt immer kleiner, und man weiß nicht, was in den nächsten Wochen werden soll, in denen selbst in gewöhnlichen Zeiten die Knappheit an Gemüse zuzunehmen pflegt. Gestern waren die ersten Kartoffeln diesjähriger Ernte angekommen. Es handelte sich dabei natürlich um getriebene Ware. Der Zentner wurde mit 100 Mark bezahlt. Selbst zu diesem sehr niedrigen dagesessenen Preise fanden die Kartoffeln im Handumdrehen Abnehmer.

Wiesbaden. Durch Monatsratsbeschluss ist schon grundräßig auf die Ermittlung von Personen, welche ohne Grund die Feuerwache alarmieren, eine Belohnung ausgesetzt, die in vielen Fällen bereits zur Auszahlung gelangt ist.

Bei Einreichung von Gesuchen um Beurlaubung vom Hilfsdienst sind folgende Angaben erforderlich: 1. Geburtsdatum, 2. Wohnung, 3. Ort, wo die Anmeldung zur Hilfsdienststammrolle erfolgt ist, 4. Stellungsnummer, wenn eine Aufzeichnung zum Hilfsdienst schon zugestellt ist. Die Stellungsnummer steht auf dem Aufforderungsschreiben rechts oben. Gesuche ohne diese Angaben können nicht berücksichtigt werden. Einberufungsausschuss Wiesbaden.

Wiesbaden. Ein nach Wiesbaden bestimmter Handtaster wurde hier in der Elektrischen polizeilich geöffnet und in demselben 40 Pfund Rind- und Kalbfleisch, sowie 10 Pfund Fett vorgefunden. Die Sendung, die der Beklagte als ein Wiesbadener Händler bestellte, hieß nach der Beschlagnahme verfallen.

Wiesbaden. 100 Jahre nassauische Union. Zur Erinnerung an die vor hundert Jahren im ehemaligen Herzogtum Nassau vollzogene Union zwischen der lutherischen und reformierten Kirche findet am 9. August d. J. hier eine in größerem Maßstab geplante Gedächtnisfeier statt. In den Feierlichkeiten werden neben allen Geistlichen und Soldaten Nassaus auch zahlreiche Gäste, Vertreter einzelner Armeekorps, Abgeordnete der theologischen Fakultäten verschiedener Universitäten und sonstige Persönlichkeiten, die zu dem kirchlichen Leben des Bezirks Nassau in Beziehung

stehen, erwartet. Die Feier beginnt mit einem Festgottesdienst in der alten schönen Stadtkirche und wird mit einem Festakt mehr akademischen Charakters ihren wohlwollen Abschluß finden.

Schäl. Ein Hühnerbesitzer vom Bunde, dem in voriger Woche eine behördliche Aufforderung zur Ablieferung von 10 und 100 Eier zugegangen war, hatte in seinem Keller über diese „Zumutung“ die amtliche Zusage, mit allerlei Bemerkungen geäußert, in seinem Fenster zu jedermanns Ansicht ausgehängt. Dadurch erregte er ein Spitzhuhn, daß der Mann einen wohlbehaltenen Stall voll Hühner hatte, drang in der Nacht in den Hof ein und stahl ihm über die Hälfte des Federviehs. Nun nahm der Hühnerbesitzer den Zettel aus seinem Fenster wieder heraus. Es gibt halt Leute, die keinen Spaß verstehen.

Frankfurt. Trotz aller Mahnungen wird das Gebot der Gasverbrauchseinschränkung nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung befolgt. Infolgedessen ist der Gasverbrauch nach wie vor ein außerordentlich hoher, höher, als die Stadt für ihre Gaserzeugung Kohlen herbeizuschaffen in der Lage ist. Da die Kohlenbestände nur noch für einige Tage reichen, steht die Gasabstellung für das Stadtgebiet bevor, wenn nicht sofort größte Sparsamkeit Platz greift.

Frankfurt. Am Gehrock, gestreiftes Beinkleidern, rundem Strohhut, heller Weste, Schillertragen und — barfuß; so machte am Mittwoch nachmittag ein junger Herr, unbekannt um die ihm nachsehende Menge, als erster in Frankfurt den Versuch mit dem Barfußgehen.

Offenbach. Wegen unbefugter Brotmarkenherstellung und deren Ausgabe verurteilte die Strafkammer den 42 Jahre alten Buchdruckergehilfen Phil. Bauer zu sechs Monaten Gefängnis.

Offenbach. Ein schwerer Unglücksfall hat sich Dienstag morgen in der Lederwerke vorm. Spitzhagen ereignet. Der siebenjährige Arbeiter Gotthard Röll aus Somborn fiel in eine Tanne, die mit kochendem Rad gefüllt war, und verbrühte sich so schwer, daß er tödlich verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Mainz. Der neue Gouverneur von Mainz, Generalleutnant Victor Baugh, ist am 20. August 1880 in Düsseldorf geboren. Er wurde am 14. Oktober 1880 Offizier. Von 1887 bis 1890 zur Kriegsakademie und hierauf zum Großen Generalstab kommandiert, gehörte er nachher dem Braunschweigischen Infanterieregiment Nr. 92, dem Generalstab des Gouvernements von Reg. dem 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67, dem Generalstab der 4. Division in Bromberg, dem Großen Generalstab, dem Generalstab des 3. Armee-Korps in Berlin, dem Riedersheimischen Infanterie-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf an, war dann Chef des Generalstabs des 7. Armee-Korps in Münster i. W. und wurde darauf zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Vogel von Falckenstein (7. Westfälisches) Nr. 56 in Bielefeld und am 22. April 1912 als Generalmajor zum Kommandeur der 66. Infanterie-Brigade in Reg. ernannt, die er bis zum Beginn des Krieges kommandierte.

Billiges Gemüse gab es am Mittwoch vormittag in hiesiger Stadt. Ein Landwirt aus der Umgegend von Mainz war mit einer großen Fuhre Dickwurzelplättchen und Pfangen hierher gefahren, um das recht begehrte Gemüse an die Stadt abzuliefern. Dort war jedoch gerade kein Bedarf an diesem Gemüse. Statt nun den Vorrat haufend zu verkaufen, kam der müde Landwirt auf den guten Gedanken, das ganze Gemüse das viele Zentner wog, zu verpacken. Die günstige Gelegenheit sprach sich sehr rasch herum und in kürzester Zeit hatte das ganze Gemüse in Tüchern von Marktförden oder in den Schürzen der hochfrehenden Frauen Platz gefunden.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Vorschlag für 1917 einstimmig angenommen. Die vorjährigen Ausschlagsscheine werden beibehalten. Für die Erweiterung des „Ehrenfriedhofes“ wurden 5500 Mark bewilligt.

Die „Alteutschen Blätter“ teilen in ihrer letzten Nummer mit, daß Rechtsanwalt Claf am 1. Juli wieder die Geschäftsführung des „Alteutschen Verbandes“ übernehmen wird.

Mainz. Den Bod zum Gärtner gemacht hatte am Mittwoch ein hiesiger Küfer, der auf eine auf der Kaiserstraße aufgestellte Reihbank einen schweren Korb voller Frischentweine stellte und die auf der Bank sitzenden Frauen bat, auf seinen Korb achtzugeben. Bis er einen kurzen Geschäftsgang in der Nähe beendigt hatte, die 3 Frauen versprochen dem alten Vertrauensvollen auch dieser kleinen Liebesdienst. Als unser Küfer aber bald darauf von seinem Gang zurückkehrte, waren die drei Frauen und mit ihnen alle Weinflaschen spurlos verschwunden.

Der Sturm auf die Landorte. Der Krieg hat mit seinen unerwarteten wirtschaftlichen Begleiterscheinungen die Marktsverhältnisse in hiesiger Stadt völlig auf den Kopf gestellt. Während früher der Landwirt seine Erzeugnisse restlos auf den Markt brachte und trotz jeden neuen Kunden an seinem Verkaufsplatz befristete und eifrig bediente, zieht er es heute in der überwiegenden Mehrzahl vor, zu Hause zu bleiben und die Kundchaft im eigenen Hofe zu bedienen, denn er hat es nicht mehr nötig, nach dem städtischen Markte zu fahren, da die Käufer aus der Stadt in Scharen zu ihm kommen und ihm, da jede Konkurrenz und politische Ueberwachung so ziemlich ausgeschlossen ist, in der Regel Preise bieten, die meist über den Marktpreisen stehen. Von Woche zu Woche entvölkert sich der hiesige Markt immer mehr, denn selbst die wenigen vernünftigen Hausfrauen, die den unternünftigen Sturm aufs Land zur Obst- und Gemüsejagd nicht mitmachen wollen, müssen entweder leer vom Markte heimkehren oder auch auf die Landorte nach dem Notwendigsten auf die Suche gehen. Noch niemals war der hiesige Wochenmarkt so armelig befristet wie in gegenwärtiger Zeit, und noch nie sah man solche armelig ausgestatteten Obst- und Gemüsestände wie jetzt, und das alles, obwohl in nächster Nähe von Mainz die Kirchbäume fast brachen unter ihrer überreichen Last und in Garten und Feld die Gemüsepflanzen bei der jetzigen guten Witterung prächtig gedeihen. Am gestrigen Tage pilgerten mehrere hundert Käufer: von hier allein nach Gonsenheim und Finthen, um Obst und Gemüse zu kaufen. So verlegt sich das Einkaufsgeschäft hier immer mehr von der Stadt aufs Land und der städtische Wochenmarkt wird nachgerade zur bloßen alten Erinnerung.

Heidesheim (Rheinhesen). Als am Montagabend ein Gendarmeriewachmeister aus Ober-Jangelheim in dem von wilden Obsthändlern aus Frankfurt, Wiesbaden usw. mit Portie zum Schleichhandel benutzten Bahnhof Heidesheim die Beschlagnahme von Schmugglerfrachten vollziehen wollte, kam es zu Tätlichkeiten, bei denen der Beamte von einigen Röllingen aus Heidesheim, die für die Schmuggler Partei ergriffen, mißhandelt wurde. Da die Haupttäter durch Zeugen ermittelt sind, dürfte die Kabaubilder eine exemplarische Strafe bedeuten, daß wir uns noch in einem Rechtsstaat befinden. (M. Anz.)

Nieder-Ramstadt. Drei Beherlinge spielten in einer hiesigen Fabrik mit einem Zünder. Dieser explodierte und verletzte alle drei. Einer wurde am Bauch schwer verletzt und ihm außerdem ein Hand abgerissen. Der am schwersten verletzte Beherling Paulhaber ist seinen Verletzungen erlegen. Der Beherling Schwager hat dabei ein Auge verloren, der Beherling Schaller leichte Verletzungen erhalten. Bemerkenswert sei, daß der Zünder von einem der Beherlinge in die Fabrik von Bader u. Dörre mitgebracht und von Paulhaber durch Spielerei zur Explosion gebracht wurde.

Bingen. In das hiesige Hospital wurde der 13-Jahre alte Otto Mangold eingeliefert. Er war Zögling der Erziehungsanstalt Marienhäuser bei Aulhausen. Am letzten Donnerstag geriet er und ein anderer Zögling in Streit, wobei er mit einer Hand einen so starken Schlag auf den Kopf bekam, daß ihm die Hirnhäute zertrümmert wurden. In schwerem Zustand wurde der Bingenburger hierhin gebracht. Seine Verletzung ist er nun erlegen.

Schlag. Der Bielefelder Georg Düll von hier ist am 15. Oktober 1916 bei den Kämpfen an der Somme in französische Gefangenschaft geraten. Unter vielen Entbehrungen wurde er von einem zum anderen Gefangenenlager geschleppt, um schließlich in einem kleinen Depot etwa 60 Kilometer hinter der Front anzulangen. Von dort entfloh er. Neun Tage war er unterwegs, die letzten drei Tage ohne jede Nahrung und die Möglichkeit, seinen Durst stillen zu können. Unter unaußersichtlicher Lebensgefahr arbeitete er sich durch viele Hindernisse, durchschlug zwei befestigte französische Linien und langte schließlich, nur nachts marschierend und am Tage sich versteckt haltend, wieder in den deutschen Reich an. Er ist nun hier in seiner Heimat zur Erholung. Schon ehe er in Gefangenschaft geriet, war er Besitzer des Eisernen Kreuzes erster Klasse und des goldenen Militär-Verdienstkreuzes.

